

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 36

Artikel: Walter Reinhard, genannt "Sombre"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter Reinhard, genannt «Sombre»

Ein Schweizer Abenteurer des 18. Jahrhunderts in Indien

Der österreichische Erbfolgekrieg war im vollen Gange; nicht nur in Europa, auch in den äußersten Vorposten der Zivilisation, in Amerika und Indien, kämpften Frankreich und England um die Vorherrschaft. Überall wurden Soldaten gebraucht, und so ließ sich der Schweizer Walter Reinhard eines Tages im Jahre 1742 auf der Wanderschaft rheinabwärts in Straßburg unschwer von einem französischen Werber Joliffeur für das Regiment Royal Carabiniers anwerben, «das Schönste der französischen Kavallerie». Er machte den Feldzug gegen Flandern mit und schließlich die Schlacht von Dettingen bei Mainz, die für die Franzosen verlustreich war. Damit war aber auch schon seine Lust an der Royal Carabiniers vergangen, und am Abend nach dieser Niederlage zog er die Uniform aus, verkaufte sie und fuhr weiter rheinabwärts nach Amsterdam. Er wollte sich jetzt für die Garde wallonne des spanischen Königs, die große Schule der Deserteure Europas, anwerben lassen.

In Amsterdam angekommen und rasch im Banne der Fremde, wechselte er indessen bald seine Meinung. Wie ein halbes Jahrhundert zuvor von den Taten und Reichtümern der Flibustier auf Jamaika, so war damals in allen Hafenkneipen von Brest bis Stockholm von nichts anderem die Rede als von den Schätzen Malabars und Indiens und von den Abenteurern, die dort ihr Glück gemacht hatten und Nababs geworden waren. «Fünftausend Männer», so schrieb damals Duplex, der französische Gouverneur, «genügen, um ganz Indien ihr Gesetz aufzuzwingen.» Reinhard betrachtete einige Tage lang die Schiffe im Hafen, hörte die Erzählungen und nahm, als seine Mittel zu Ende gingen, Feuer auf einer Fregatte, die nach Batavia fuhr. Während der langen Fahrt ums Kap dachte er nichts anderes als an die kommende Gelegenheit, in Indien an Land zu gehen. Sie fand sich in Pondichery, dem Hauptplatz der französischen Niederlassung an der Coromandel-Küste.

Unter dem Namen Somer reichte er sich hier in das Schweizer Bataillon der Ostindien-Kompagnie ein, in dem nicht nach Herkunft und Vergangenheit gefragt wurde und mehr als einer vor den europäischen Gesetzen Zuflucht gefunden hatte. Die Eingeborenen nannten ihn Somre und die Franzosen Sombre, der Düstere, und unter diesem freiwillig angenommenen nom de guerre läßt sich von da ab seine Spur in Indien verfolgen.

Ueber die ersten Jahre Sombres in Indien weiß man wenig, nur daß er nicht avancierte und den erträumten Reichtümern nicht näher kam. Inzwischen gab Lord Clive, der englische Oberbefehlshaber, das klassische Beispiel, wie man in Indien nicht nur mit geringsten Verlusten Schlachten, sondern auch die unermesslichen Reichtümer dieses Landes gewann. Mit Verlust von nur 50 verwundeten und 22 toten Europäern schlug er bei Plassey das Heer von 60000 Hindus des Suria und Doula, und dieser Sieg brachte ihm neben der Rache für die im Blackhole von Kalkutta umgekommenen 126 Engländer 6 Millionen Rupien Kriegsgewinn. 80000 Pfund gemünzten Silbers, darunter alte venezianische Florins und selbst byzantinische Münzen, schickte er nach dem Fall von Kalkutta auf hundert geflaggten Schiffen nach Fort William hinunter und nahm selbst 20 bis 30000 Pfund und die Einnahme einer Provinz als Geschenk an.

Sicher ist, daß sich Sombre 1759, als der französische General Lally mit 4 Schiffen und 4000 Mann in Indien landete und nach kurzem Anfangserfolg vor Madras von den Engländern zum Rückzuge gezwungen wurde, bereits im Norden, in Bengalen befand, dem Boden aller Kämpfe und Intrigen der nächsten Jahre. Er hatte an der Einnahme Madras teilgenommen und befand sich unter den Soldaten, die diese reiche und verlassene Stadt zwei Tage lang plünderten. Als indessen die Niederlage Lallys und der Zusammenbruch der französischen Herrschaft begann, hatte er, rasch entschlossen, den schlecht bezahlten und aussichtslosen Dienst der französischen Ostindien-Kompagnie verlassen und war in das Abenteurer-Bataillon des Schotten Law de Lauristan, eines Neffen des bekannten Pariser Bankiers, eingetreten, in dem er zum Sergeanten aufrückte. Diese Abenteurer-Kompagnien, die sich aus den Resten des französischen Heeres, Flüchtlingen und Deserteuren ständig vermehrten, spielten in diesen Jahren eine große Rolle. Sie traten in den Sold der verschiedenen eingeborenen Maharadschas und bildeten, durch ihre militärische Erfahrung, das Rückgrat der zahlenmäßig riesigen, aber taktisch wertlosen Eingeborenen-Armeen. Der Sold war in ihnen höher und das Leben weit angenehmer als im Dienst der Handels-Kompagnien. Jede Kompagnie, jedes Lager hatte seine eigenen Basars, seine eigenen Elefanten, seine eigenen Tänzerinnen, Musikanten und Kaufläden, und die Disziplin beschränkte sich auf das Minimum, das die gemeinsamen Interessen erforderten.

Aber auch hier hielt es den ehrgeizigen Sombre nicht lange. Er sprach, obwohl er in seinem ganzen Leben

niemals schreiben und lesen lernte, bereits ein halbes Dutzend Eingeborenen-Dialekte und, was wichtiger war, er kannte alle Schliche der indischen Kriegsführung, deren Erfolge nach dem Vorbild Clives nicht so sehr in soldatischer Tapferkeit als in Ueberrumpelungen und Verhandlungen bestanden. So faßte Sombre den Entschluß, sich selbständig zu machen und wenn möglich eine eigene Truppe zu bilden. Er verließ die Kompagnie Lauristans, kleidete sich eingeboren und begab sich den Ganges aufwärts bis nach Parnea, wo er von dem rebellischen Fürsten Fanjidar eine eingeborene Truppe zur militärischen Ausbildung erhielt. Der Erfolg dieser Truppe in einigen kleineren Gefechten gegen andere Eingeborenen-Fürsten brachte ihn dann mit einem Armenier Gregory in Verbindung, der bei Mir Kassim, dem Fürsten des von England unterworfenen Bengalen, die Rolle eines Ministers spielte. Durch dessen Vermittlung wurde Sombre alsbald das Kommando über zwei Bataillone Mir Kassims übertragen, der aus gewissen Gründen den Wunsch hatte, eine von den Engländern unabhängige Truppe zu besitzen.

Die englisch-ostindische Handels-Kompagnie hatte nämlich seit dem Sieg von Plassey aus Bengalen das Menschenmögliche herausgepreßt, die Schatzkammern geleert, Indigo und Opium, die Hauptprodukte des Landes, zwangsweise als Steuern erhoben, und ihre Forderungen wurden für den Herrscher Mir Kassim

immer untragbarer. Zu den von Sombre befehligten Truppen attachierte er sich die europäischen Soldaten Laws, sammelte im geheimen seine Truppen und gab eines Tages den Befehl, die Engländer und ihren Besitz zu ergreifen, die Faktoreien zu plündern. Da er alle Entschuldigungsverforderungen des englischen Gouverneurs, zum Widerstand entschlossen, zurückwies, ließ die englische Armee nicht auf sich warten, und am 2. August 1763 standen sich zur Schlacht von Geryah 12000 Engländer und Cipayas und die 150000 Hindus des Mir Kassim gegenüber. Es wurde der härteste Kampf, den die Engländer zu bestehen hatten. Sombre leitete ihn, indem er zu Pferd seine Truppen dirigierte. Die Hindus griffen ungestüm an, und die ersten englischen Linien wurden von den Truppen des Soubab und von seinen Elefanten durchbrochen, nur die Rotröcke des 84. Regiments hielten stand, wurden aber grausam dezimiert. Der Kampf in der staubigen Ebene wogte hin und her, bis sich gegen Abend, als der Sieg den Engländern zufallen begann, die Heere trennten. Mir Kassim nahm zwei Geschütze, 40 Offiziere und 200 Engländer als Gefangene mit. Er zog sich mit Sombre nach Patna zurück, wo die englische Garnison über-rumpelt und gefangen genommen wurde, während seine übrigen Truppen hinter den Wällen von Oudwa und Mongir dem englischen Vormarsch Widerstand leisteten.

Hier in Patna, dessen weiße Paläste auf einem Hügel dem Ganges zugekehrt lagen, ereignete sich jene Tragödie, die in der englischen Geschichte als ein zweites Blackhole bekannt ist und die den Namen Sombres in ganz Indien berüchtigt machte. Als Mir Kassim nach einem Monat erfuhr, daß seine Festung Mongir gefallen war, geriet er in Wut und ließ den Major Adams, den Befehlshaber der englischen Truppen, wissen, daß, wenn er weiter vorrücken würde, die englischen Gefangenen niedergemacht würden. Adams mißachtete diese Drohung. Der Nabab ließ Sombre und den französischen Oberst Gentil rufen, der großes Ansehen am Hof hatte, um ihren Rat zu fragen. Gentil war gegen die Exekution der Gefangenen, Sombre aber übernahm ihre Ausführung. Schon einige Tage vorher hatte er zwei reiche Bankiers, die Brüder Djarest, die im Verdacht standen, für die englische Kompagnie zu intrigieren, eigenhändig niedergeschossen. Die Gefangenen waren in einem von Terrassen umgebenen Patio gesammelt. Sombre lud die 40 Offiziere und andere höhere Engländer zum Abendessen ein und ließ sie bei Tisch kurzerhand von seinen eingeborenen Soldaten nieder-machen. Nur ein Arzt Fullerton wurde verschont. Dann zog Sombre mit einer Truppe Sepoys zum Gefängnis, wo der Rest von 184 Engländern umgebracht wurde.

Die Kunde von dieser Bluttat verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch Indien, und die Engländer setzten einen Preis auf Sombres Kopf. Mir Kassim ließ eine Garnison in Patna und zog sich zu dem ihm befreundeten Wazir von Oudh zurück, der auch Sombre in seine Dienste nahm. Ende 1763 war seine Macht bereits auf 4 Infanterie-Bataillone, ein Regiment Kavallerie und ein starkes Detachement Artillerie angewachsen. Mir Kassim nutzte sie politisch aus, indem er dem Kaiser von Delhi anbot, damit das Bundesland für ihn zu erobern, und ihn so zur Parteinahme gegen die Engländer gewann. Verbündet mit dem Schah und dem Nabab von Oudh, hoffte er die Engländer zu vertreiben, die inzwischen in Bengalen neue Streitkräfte gegen ihn sammelten. Die Entscheidung fiel 1764 nordwestlich von Buxar. Es war eine der letzten großen Schlachten, die das Schicksal Indiens bestimmten.

Die Armee der drei verbündeten indischen Fürsten zog von Allahabad auf Benares und traf unweit Buxars auf die Armee des Obersten Munroe. Ein kleiner Nebenfluß des Ganges trennte die beiden riesigen Lager, in denen die Europäer auf beiden Seiten nur einen verschwindenden Teil gegenüber der riesigen Zahl der eingeborenen Hilfstruppen ausmachten. Sombre, der wußte, daß alles für ihn auf dem Spiel stand, schlief nicht in der Nacht vor dem Kampf, sondern ritt zum Fluß, um den Übergang zu erkunden. Durch die Nacht tönten die Trommeln und Zimbeln der Eingeborenen; Mir Kassim, seines Sieges sicher, führte seinen ganzen Hofstaat mit sich. Ein Wasserbüffel, der den Fluß durch-watete, zeigte Sombre die Furt, durch die er beim Sonnen-aufgang seine eigene Truppe und die eingeborene Kavallerie zum frontalen Angriff gegen das englische Lager führte, während gleichzeitig das Gros des Nabab-Heeres von einer anderen Stelle aus in den Rücken der Engländer und Cipayas zu kommen suchte. So durch die Uebermacht nahezu eingeschlossen, formten diese nach bewährten Methoden und mit cinexerzierter Schnelligkeit Karree und hielten durch Stunden allen Anstürmen stand.

Wie immer, erlahmte der Kampfgeist der eingeborenen Hindutruppen bald, zumal ihre Verluste im englischen Feuer groß waren und ihre weißen Scharen das Schlachtfeld besäten. Als am Nachmittag die englische

D's Bränneli

Vom Vettergötti (Jakob Bürkit)

Bränneli unt'rem Holderstock,
Unt'rem breite, alte,
Het's syr Lättig so im Bruuch,
Cha nit d's Müüli halte.

Pläuderet in einem furt
Syner alte Gschichte,
U weiß mängischt no sogar
D's Allerneuschte z' brichte.

U derzue, mi glaubt'i nit,
Mit üs Lüt im Gäßli
Trybt das Schalkli, wenn's ihm paßt,
Gäm es luschtigs Späßli.

Chürzlig het's mi o verwütscht.
Grad bim erschte Schlückli
Chüschel's m'r scho i ds Ohr:
Du, i weiß es Stückli.

Gluntscherliglung — scho mängischt z' Nacht
Ha-n-i chönne glüüßle,
Wie zwöi unt're Holderstock
Zsäme si cho z' düüßle.

Wäg em Durscht? — Was dänkisch au!
Gluntscherliglung — mys Röhrli
Ischt halt nit so zuckersüß
Wie em Schatzelis — — Schnörli.

Und eso-n-e Brunnestock,
Hu, wie ischt dä chalte!
Lieber möchtisch Weichs u Warms
Am-ne-n-Arfell bhalte.

U was d's Bänkli rede wett,
Das dert näb der Stäge,
Vo de Müntschli z'dotzewys!
's söll der's sälber säge.

Fraqsch, wär's syg, die zwöi? — der Bursch
Glycht dir wie-n-e Fleuge!
Lue, im Spiegel da im Trog
Will der-ne grad zeige.

Bürschli, kennsch-ne? Gäll, 's ischt di!
Bchenn mer's nume-n-offe!
Gluntschedigluntscherliglung, hih,
Gäll, dir ha-n-i's troffe!

Bränneli unt'rem Holderstock,
Unt'rem breite, alte,
Gäll, du bischt so guet u tuescht
Fürhin ds Müüli halte.

Kavallerie — Clives berühmte Lanzenreiter — hervorbrachen und Munros europäische Infanterie in geschlossenen Bajonettreihen zum Angriff übergab, hielten sie nicht mehr stand. Das Nababheer löste sich in wilder Flucht auf. Nur Sombre blieb Herr der Situation. Mit einigen Dutzend seiner europäischen Anhänger gelang es ihm, über den Fluß zu entkommen. Er benützte das allgemeine Durcheinander und die Verwirrungslage Mir Kassims, um den Schatz des ihm anvertrauten Harems zu plündern und damit den rückständigen Sold seiner Soldaten zu bezahlen, die für den Augenblick sein einziger Rückhalt waren.

Unter den ersten Friedensbedingungen, die die Engländer an den Wazir von Oudh stellten, war die Auslieferung Mir Kassims und Sombres. Der Wazir zögerte und erbot sich, Sombre auszuliefern, Mir Kassim dagegen in einen Hinterhalt zu locken und dort niedersäbeln zu lassen. Die Engländer bestanden auf ihren Forderungen, und während die Verhandlungen hin und her gingen, flüchtete Mir Kassim zum Herrscher der Rohillas, und Sombre zog mit dem besten Teil seiner Truppe unbemerkt in Booten den Ganges hinauf. Dann marschierte er ins Rohilkand, von wo er dem afghanischen Häuptling Hafiz Raimat Ali seine Dienste anbot. Aus Furcht vor der Rache der Engländer und vor dem Verrat der einheimischen Fürsten trug er in dieser Zeit ständig eine Dosis Gift bei sich. Auch wechselte er, immer weiter nordwärts ziehend, dauernd seinen Aufenthalt und seine Dienste, war in Dig beim Radjah von Bhartpur, dann beim Radjah von Jaipur, kämpfte mit häufig meuternden Truppen bald für den, bald für jenen, bis er endlich auf ein Angebot Najaf Kans, des Vezirs von Schah Alam, am Hof in Delhi einzog. Bis dahin hatte er im ganzen 17 Herren gedient, jetzt blieb er bis zu seinem Tode im Dienst des Kaisers von Delhi, gewann großen politischen Einfluß und wurde 1773 vom Großmogul, der ihn ständig bei sich zu halten wünschte, mit einer Provinz oder Jagir belehnt. Als selbständiger Fürst von Sirdhana, einem Distrikt 40 Meilen nördlich der Hauptstadt, hatte er endlich nach 20 Jahren das Ziel aller seiner Wünsche erreicht. Im gleichen Jahre machte im fernen London der große

Clive, der Eroberer Indiens, Lord von Plassey, von Opium zerrüttert, vom englischen Parlament in Anklagezustand versetzt, seinem Leben ein Ende.

Sombre baute seinen Wohnsitz Agra aus und befestigte ihn. Die Flüsse Hindan und Krischna durchzogen sein Gebiet —, durch umfangreiche Bewässerungsanlagen machte er es zu einem der am besten kultivierten Indiens, so daß es ihm an Zucker, Baumwolle, Getreide und Tabak ein jährliches Einkommen von etwa 2.500.000 Goldfranken abwarf. Er trat zum Mohammedanismus über, hielt sich einen Harem und führte völlig das Leben eines indischen Großen. Der Graf Mandave, der 1776 die Gegend bereiste, schildert ihn in seiner «Voyage de Delhi» folgendermaßen: «Er ist ein Mann von sehr gutem Aussehen, der sehr viel gesunden Menschenverstand besitzt. Seine Unterhaltung ist einfach und instruktiv, voll von einer gewissen soldatischen Offenheit. Er hat so sehr die Sitten und Vorurteile des Landes angenommen, daß selbst die Mogols ihn in Hindustan geboren glauben. Man sagt ungläubliche Dinge von seinen Reichtümern, die sich auf 3 bis 4 Millionen Livres belaufen sollen. Er sprach mir von einer Silbermine, die angeblich in dem Berge unterhalb des Schlosses von Irarback liegt, und erzählte mir die Einzelheiten im Flüsterton ins Ohr, so, als ob er fürchtete, daß jemand das Geheimnis mißbrauchen könnte. Trotzdem schien mir bisweilen, als ob er des Lebens, das er führt, überdrüssig sei, und ich glaube wohl, daß er, wenn er könnte, sich irgendwohin zurückziehen möchte, um in Ruhe und in Sicherheit zu leben.»

In Sirdhana verliebte sich Sombre in ein eingeborenes Mädchen, Zeibat Nyssa, das nach einer Quelle eine Kashmirtänzerin oder persische Bajadere war, nach einer anderen die Tochter eines Moguledeln, nach einer dritten eine Sydani aus der direkten Nachkommenschaft des Propheten. Er heiratete sie, und sie wurde als «Begum Sombre» nach seinem Tode in der Geschichte Indiens bekannt. Sie war schön, klug und erreichte es durch ihre Charakterstärke, daß Sombre sein abenteuerndes Leben endgültig aufgab. Auch in diesen Jahren hörten freilich die Kämpfe für ihn nicht ganz auf. Er schlug die Rebellion eines Sohnes des Großmoguls

nieder und sollte dafür ein wichtiges Jaidad, die militärische Herrschaft über ein bestimmtes Gebiet erhalten, die ihn in den Rang eines Prinzen erhoben hätte. Er lehnte ab, aus Furcht, seine Truppe zu zerstreuen. Lange erfreute sich Sombre seiner Macht und seines Reichtums nicht. Im Jahre 1778 erkrankte er an einer schweren Gehirnentzündung und starb trotz der Bemühung eines europäischen Arztes, Visage, am 4. Mai des genannten Jahres. Sein Grabmal im türkischen Stil trug die portugiesische Aufschrift: «Aqui jazo Walter Reinhard Morreo tose de mayo hoanno 1778.»

Drei Jahre nach seinem Tode trat seine Frau, die erwähnte Begum Sombre, zum Christentum über. Sie herrschte noch selbständig fünfundsiebenzig Jahre über Sirdhana. Ihr jeweiliger Liebhaber wurde Befehlshaber von Sombres Armee. Es brachte den meisten kein Glück. Pauly, ein Deutscher, wurde 1783 ermordet; sein Nachfolger, le Vassoul, tötete sich selbst während einer Rebellion und sie heiratete einen Irlander Thomas, der ebenfalls umgebracht wurde. Ein französischer Oberst le Saleur wurde sechs Jahre später, 1803, von den Engländern bei Assaye besiegt. Der englische Oberbefehlshaber Lord Lake marschierte in Delhi ein und nahm seinen Wohnsitz im Palast des Timur. Die Begum mußte sich unterwerfen. Aber die Vergangenheit Sombres war längst vergessen, und es war eine ehrenvolle Unterwerfung. Robert Skinner, ein Engländer, der in ihrem Dienst stand, beschreibt den Vorgang: Als die Begum persönlich zu General Lord Lake kam, in ihrem Palankin getragen, gerade nach dem Essen, trat der General zu ihr hinaus. Da die Anhängerschaft jedes kleinen Häuptlings in diesen Tagen von Bedeutung war, fühlte sich Lord Lake nicht wenig geschmeichelt, und da er etwas getrunken hatte, vergaß er die Umstände und nahm sie, zum äußersten Entsetzen ihrer Dienerschaft, in die Arme und küßte sie. Unter der britischen Protektion vermehrte sich ihr Einkommen noch, und da sie inzwischen sehr fromm geworden war, stiftete sie große Summen für christliche Wohltätigkeit, sandte 150.000 Rupien an den Papst, 50.000 an den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von Kalkutta. Sie starb, fast 90 Jahre alt, erst 1836.



Auch im Dienst

Hemden und Ueberkleider für Militär und Zivil stets mit der Sanforized-Garantie für bleibende Paßform! «Sanforisierte» Gewebe werden auf Nichteingehen genau kontrolliert.

Generalvertreter für das «Sanforisiert»-Verfahren in Europa: Heberlein & Co. AG., Wattwil. Patentinhaber: Cluett, Peabody & Co. Inc., New York USA.

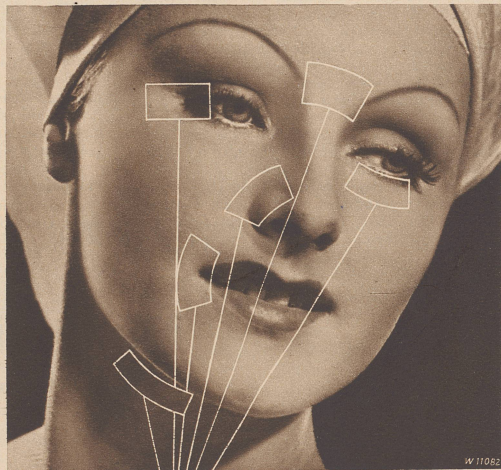


Wer an Gicht
 Gichtnoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus
 Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheilmittelinstitut Niederrurnen** (Ziegelbrücke) Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Sprung über'n Zaun
 Roman von GRETE VON URBANITZKY
 Ganzleinen Fr. 7.50
 Das ist ein herrlich unzeitgemäßes Buch inmitten des tragischen Irrsins unserer Zeit. Geschick, Anmut und Überlegen wird in einer an Überraschungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertrieften Handlung ein soziales Problem gestaltet, und einer selbstgerechten Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dialogen, halben und ganzen Handlungen scheinbar absichtslos zu entüllen und ihre Gestalten trotz sparsamer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir kennen wenig zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Gesellschaftsschilderer stellen ließe, wie das der Wienerin Grete von Urbanitzky. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Morgarten-Verlag A. G. Zürich



Stellen Sie von Ihrem 20. Lebensjahr an DIESE Stellen unter Aufsicht

Es sind die Stellen, an denen sich am ehesten mangelnde Funktion der Hautdrüsen und ungenügende Ernährung des Hautgewebes bemerkbar machen. Vergrößerte Poren, winzige Fältchen an Mund- und Augenwinkeln und an der Nasenwurzel, unreine und schlafe Haut sind die ersten Anzeichen dafür. Verhindern Sie diese Erscheinungen durch eine rationelle die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Überzeugen Sie sich noch heute von der verblüffenden Wirkung dieser Präparate. Sie sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

- REINIGUNGS CREME** Eine Creme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dose Fr. 1.50; Topf Fr. 3.—
- AKTIV CREME** Eine Spezial-Nähr-Coldereime, die infolge ihrer spezifischer Zusammensetzung mangelnde oder fehlende Hauternährung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50
- GESICHTSWASSER** Mehr als ein herrlich erfrischendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein, macht die Haut wieder jugendlich, strahlend und elastisch. Flasche Fr. 3.—
- TAGES CREME** Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei unghildereiter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50

KALODERMA
 EIN NEUER WEG ZU NEUER SCHÖNHEIT
Kosmetik
 KALODERMA A.-G., BASEL